

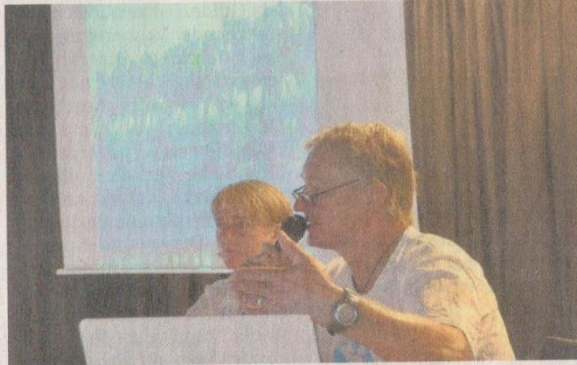
# Brutale Fakten aus erster Hand

„SEA-WATCH 2“-KAPITÄN Ingo Werth berichtet 150 Schülern in Kirchwerder von Rettungseinsätzen im Meer

Von Thomas Heyen

Kirchwerder. Ingo Werth (57) war von den Schülern in Kirchwerder ganz angetan: „Ich habe schon häufig in Schulen von unserer Arbeit berichtet, aber eine so hohe Aufmerksamkeit habe ich noch nie erfahren“, sagt der Kapitän der „Sea Watch 2“. Mit dem Schiff ist der Bergedorfer regelmäßig zwischen Italien und Libyen unterwegs, um Flüchtlinge vor dem Ertrinken im Mittelmeer zu retten. Für 2016 hat er sich von der Arbeit freistellen lassen, um sich ausschließlich um die Rettung der Afrikaner im Mittelmeer widmen zu können. Werth ist Inhaber der Bergedorfer Reparaturwerkstatt Autodock. In der Aula der Stadtteilschule Kirchwerder berichtete er rund 150 Schülern von seinem Engagement und von dem Leid der Geflüchteten.

Die Schüler stammten aus allen Jahrgängen (sechs bis 13). Sie sind selbst erst in der vergangenen Woche beim „Tag



Ingo Werth informiert über sein Ehrenamt, zeigt dazu Bilder von Geflüchteten. Neben ihm sitzt Lehrerin Birgit Schnitzler. Foto: Heyen

der Helden“ für ihr ehrenamtliches Engagement in unterschiedlichen Bereichen ausgezeichnet worden. Zur Belohnung hatten sie sich „Mitstreiter“ Werth eingeladen. Einige der Schüler wissen dabei nur zu gut, von welchen Schicksalen der 57-Jährige berichtete: In Kirchwerder werden mittlerweile auch rund 15 geflüchtete Kinder und Jugendliche unterrichtet.

Er erlebe viel Traurigkeit, aber auch Schönes – „in den Momenten, in denen sich die Menschen über unsere Hilfe freuen“, sagte Werth. Die Schüler konfrontierte er mit der nackten, brutalen Wahrheit: 11,40 Meter lange Gummiboote, mit mehr als 150 Flüchtlingen lebensgefährlich überfüllt; Bilder von toten Babys, die die Reise über das Meer nicht geschafft haben; Berichte

über Dutzende Frauen, deren Haut sich löste, weil sie auf dem Bootsboden in einer Mischung aus Benzin, Salzwasser, Urin und Erbrochenem ausharren mussten. Werth zeigte auch Fotografien eines kenternenden Holzbootes, auf dem sich mehr als 600 Flüchtlinge befanden. Viele von ihnen ertranken. „95 Prozent der Afrikaner können nicht schwimmen“, sagte der „Sea Watch 2“-Einsatzleiter: „Trotzdem tragen die Flüchtlinge keine Rettungswesten.“ An nur einem Tag seien 40 Boote mit 6000 Menschen unterwegs gewesen. „Wir rufen dann andere Schiffe zur Hilfe. Inzwischen gibt es fast zehn weitere, die Flüchtlinge retten.“

Wieso er diese Arbeit mache, wollte eine Schülerin wissen: „Weil es notwendig ist und weil es sonst kaum jemand tut. Uns geht es verdammt gut hier. Wir sollten ein Stück von unserem Glück abgeben.“ In Libyen würden etwa weitere 600 000 Men-

schen darauf warten, mit „so einem Scheißboot übersetzen zu können“. Sie würden dort „unter grauvollen Bedingungen leben“. Werth: „Sie riskieren den Tod, weil sie überleben wollen – und nicht, weil es sich hier so schön leben lässt.“

Wie er mit der psychischen Belastung klarkomme, fragte ein Schüler: „Wir werden auf Malta von einem Stressbewältigungsteam betreut. In Deutschland wird uns Nachbetreuung und Supervision angeboten.“ Am Ende bedankten sich die Schüler bei dem Helden mit einem donnernden Applaus. Werth bekam zudem einen Scheck in Höhe von 1400 Euro für das Hilfsprojekt überreicht. Das Geld hatten Grund- und Stadtteilschüler bei verschiedenen Aktionen gesammelt, unter anderem bei einem Spendenlauf.

Die Arbeit des Vereins Sea-Watch wird ausschließlich durch Spenden finanziert. Weitere Informationen im Internet: [www.sea-watch.org](http://www.sea-watch.org).